gegen die gewöhnliche, wie ich glaube, dem sinne angemessenere aus honestitas beizutreten.

4) τάπης und ταπεινός.

Für τάπης sehn Pott I, 210, der an poln. tapać mit füfsen stampfen erinnert, und Benfey I, 656 (skr. w. stambh) fufsteppich als grundbedeutung an. Diese findet sich aber bei Homer nirgends, die allgemeine bedeutung ist vielmehr durchaus decke, so Il. κ, 156. αὐτὰρ ὑπὸ κράτεσφι τάπης τετάνυστο φαεινός, Od. κ, 12. εὕδουσ' ἔν τε τάπησι κ. τ. λ. Selbst wenn die ableitung Pott's richtig wäre, würde τάπητ als participialform nicht das getretene, sondern den tretenden bezeichnen; und zu wurzel stambh = skambh pafst der fufsschemel (scamnum nach Benary I, 182) als «stütze» viel eher, als der fufsteppich. — τάπητ als decke steht mit dem lat. teget hinsichtlich des suffixes, sogar des geschlechts, auf gleicher linie, nur schliefst sich das griechische wort an skr. w. tvac, das lateinische an w. sthag; jenes mit der gewöhnlichen veränderung des palatals in den labial wie in πέπων zu skr. pac. Auf dieselbe wurzel weisen ταπίδ und ταπεινό statt ταπεσνό (wie φαεινός, φαεννός), etwa von einem verlorenen neutrum τάπος durch suffix -νό abgeleitet, also ursprünglich versteckt, dann niedrig (vergl. lat. obscurus). Auch τυφλό liefse sich aus τϝαφλό erklären, wie ὕπνο aus ϝάπνο, mit aspirata durch den einflufs des λ (wie in θάλαττα nach Pott). Ueber τόπο bin ich noch im unklaren, da es schwer hält, für die sehr abstracte bedeutung «ort» eine concrete grundbedeutung festzustellen. Sollte ziel die grundbedeutung sein, wie τοπάζω vermuthen läfst, so wäre ein zusammenhang mit τύπτω, w. tup nicht unmöglich (vgl. skr. tul; lat. tol, tul; griech. ταλ, τελ in τάλαντον, τελαμών). Vielleicht stammt es ebenfalls von w. tvac als fester, gedeckter ort (vergl. τοπομαχεῖν).

H. Ebel.

Lateinische wortdeutungen.

1) Nomina auf -es -ĕtis.

In der regel haben die t-stämme, deren nominativ auf -ĕs ausgeht, in den andern fällen ein -ĭ, wie miles militis, fomes fomitis. Wörter, deren thema auf -ĕt endigt, sind mir nur zwölf

bekannt: hebĕs, teres, seges, teges, indiges, interpres, praepes, perpes, impes, abiēs, ariēs, pariēs. Unter diesen finden wir zunächst drei wurzeln, die auch sonst beständig -ĕ zeigen, nämlich wurz. pĕt = skr. pat (Pott I, 240. Ben. I, 289.) in praepet, impet und perpet («durchgehend, fortlaufend» gegen Pott II, 481, dessen ableitung von pateo schon das ĕ gegen sich hat), w. ge = gen, skr. jan, in indi-get (vergl. skr. jâta, griech. γέγαα, τηλύγετος) und das freilich noch unerklärte pre(t) in inter-pret (interpretor, auch pretium? Vielleicht w. pre nebenform von per in porto, also interpres «zwischenträger?»*) Als schwache participialformen sind oben schon angeführt hebet, teret, teget, in denen wohl das (später ausgefallene) n das ältere ĕ festgehalten hat (vgl. legentis gegen legitis). Schwieriger zu erklären ist das ĕ in abies, aries, paries und seges. păriĕt ist von Pott I, 108 (201) aus pari-it erklärt worden «das herumgehende», mit berufung auf das e in pietat statt piitat. Diese jetzt, wie es scheint, allgemein angenommene ableitung befriedigt auch hinsichtlich der bedeutung vollkommen; formell läfst sie indessen doch noch zwei bedenken übrig. Erstens ist die verwandlung des ĭ in ĕ nicht blofs im nom., sondern durchweg hier um so bedenklicher, als i gerade die wurzel ist, das e in pietat ist bindevocal, also nicht völlig analog; zweitens erscheinen im lat. die präpositionen, die im sanskrit und griechischen auf ĭ endigen, ebenso wie die auf ă, ohne endvocal (s. Benary I, 184.). Ich theile deshalb, indem ich bei der erklärung Pott's stehen bleibe, nicht in pari-et, sondern par-iet ab, und sehe -iet als schwache participialform von w. i an (fraglich bleibt es übrigens, ob man nicht par in der gewöhnlichen bedeutung des lat. per fassen könnte, also «das hindurchgehende»). Auf dieselbe art gewinnen wir erklärungen, die ich bisher noch nirgends gefunden habe, für abiet und ariet. ab-iet deutet sich, wenn man abisse statt adisse vergleicht, aus sanskr. abhi + yat, als die «aufstrebende« (die schlanke tanne), ar-iet (zu dessen deutung die baskischen von Pott I, 223, II, 189 citirten aria hammel, ardia schaf sehr wenig beitragen) aus dem alten ar = ad + iet als «der hinzugehende, der bespringer» (vgl. unser «beschäler»). Das umbr. erictu II. a. 6., welches umbr.

---

*) oder ist mit Benf. II, 352 wurz. pret = sanskr. prath anzusetzen? rücksichtlich der bedeutung vergliche sich unser „unterbreiten."

sprachd. II, 381 durch arietem erklärt wird, tritt dieser deutung doch wohl nicht entgegen?

Am meisten schwierigkeit macht die erklärung von segĕt, doch ist sicher, dafs es entweder eine schwache participialform sein oder eine wurzel in seiner letzten silbe enthalten mufs, die nirgends ĭ zeigt. Zunächst liegt es nun, an sero säen zu denken, und so hat Pott I, 216. II, 268 das g entweder aus j oder aus v (skr. savâmi von su) hervorgehen lassen; damit ist aber, abgesehen von dem ungewöhnlichen übergange der laute, die form noch nicht im geringsten erklärt, denn wenn man seget als sevet fafste statt sevent, so würde es immer nur «die säende», nicht «die gesäete» bedeuten können. Wir müssen also wohl etwas anderes in -get suchen. Das t kann nur dasjenige sein, welches den vocalischendigenden wurzeln angehängt wird, um nomina ohne weiteres suffix zu bilden (wie in anti-sti-t, skr. ji-t besiegend), da dies sowohl in activer wie passiver bedeutung vorkommt (s. Pott II, 481), wir erkennen daher im zweiten theil die wurz. ge = gen, wie oben in indiget (wegen der bedeutung «keimen» vergl. gemma, germen, die mit germanus und geminus gleichstämmig sind); zweifelhaft bleibt aber das se—, welches sowohl auf semi- wie in selibra als auf se-, sed- wie in seditio, sejungo führen könnte, vielleicht auch direct auf die wurzel von sero, was mir der bedeutung nach am meisten zusagt, also seges = die ausgesät keimende, die aus samen keimende, nur insofern schwierigkeiten macht, als ein verbum im ersten gliede eines karmadhâraya unerhört ist. Wenn daher die grundbedeutung dem entspräche, möchte ich die deutung aus se(mi)-get, «die halb aufgegangene», vorziehen; die kürze in sĕ macht keine erhebliche schwierigkeit, da auch sĕlibra kurz gefunden wird.

Wir sehen somit -ĕt nur in wurzelwörtern, deren wurzeln nirgend ĭ zeigen, wie per-pet, prae-pet, im-pet, indi-get, se-get, inter-pret, und in schwachen participialformen, wie hebet, teret, teget, ar-iet, ab-iet, par-iet, von denen die drei letzten noch durch die länge im nominativ (ariēs) auf ein ausgefallenes n zu deuten scheinen. Dagegen zeigen -ĭt nicht nur die wörter mit organ. ĭ wie al-it, com-it, sondern auch mit organ. a, das in der wurzel in beide vocale übergeht, wie super-stĭt (stare, sistĭs, sistĕre). Aehnlich ist das verhältnifs zwischen pēs pĕdis (impedio) und obses, praeses, deses, reses g. obsĭdis u. s. w. (sĕdeo, obsĭdeo).

2) Nero und nerio.

Dafs nerio (nerienes, neria) nicht blofs sabinisch, sondern auch altrömisch war, zeigen die comprecationes, die Gell. XIII, 22 aus den libris sacerdotum populi Romani anführt, mit ihrem Nerienem Martis. Wozu aber Mommsen (unterital. dial. s. 353) die unglückliche ableitung von νεῦρα wieder aufführt, ist nicht abzusehn. Eine ahnung der einzig richtigen deutung hat schon Lyd. de mens. 4, 42. νερίνη γὰρ ἡ ἀνδρία ἐστὶ καὶ νέρωνας τοὺς ἀνδρείους οἱ Σαβῖνοι καλοῦσιν; denn nerio und nero sind wirklich nichts, als ableitungen vom sanskr. nar (nṛ) = gr. ἀνήρ, wie schon Pott I, 106 gesehn hat, nerio entspricht somit vollkommen dem latein. virtus, und das bei Gell. citirte neria stimmt genau zu bildungen wie clementia, audacia. Ganz entsprechend ist das umbrische im acc. pl. nerf und dat. pl. nerus erhaltene primitivum ner (s. umbr. sprachdenkm.). Im oskischen glaube ich den gen. pl. nerum in TB. 29. 31. wiederzuerkennen, an einer leider sinnlos verstümmelten stelle.

Was nun die declination von Nerio betrifft, so entscheidet sich zwar Gellius für Neriēnem, mufs indessen selbst zugeben, dafs sehr oft und gerade bei älteren dichtern Neriĕnem gemessen wird. Ich glaube, dafs dasselbe von Anienis gilt, obgleich er sich für die länge auf Aniēnem beruft, und erkläre mir den ganzen hergang folgendermafsen: Aniŏn sowohl wie neriŏn konnten im genitiv nicht wie homon homĭnis ein ĭ annehmen wegen des vorhergehenden i, statt Aniĭnis, neriĭnis wurde also Aniĕnis, neriĕnis gesagt, wie piĕtas statt piĭtas; später aber, als man den entstehungsgrund der ungewöhnlichen formen nicht kannte, fing man an, Aniēnis, neriēnis zu messen, wozu dann der hexameter, der nur nēriĕnis oder nĕriēnis ertragen konnte, das seinige beitrug. Ich bin übrigens sehr gern bereit, mich vón jedem eines bessern belehren zu lassen, der mir einen grund für ē gegenüber dem o des nom. anzugeben weifs.

3) denique und demum.

Ohne zweifel enthält denique im letzten gliede die bekannte enclitica -que. Bedenkt man nur, worauf erst neuerdings Ritschl plautin. excurse 10 (rhein. mus. 1850 heft 4) wieder aufmerksam gemacht hat, dafs das kurze schlufs-e in der composition mit consonantisch anlautenden worten zu i wird, so ergiebt sich als erstes compositionsglied eine form dene, zu der sich denique

gerade so verhält, wie undique zu unde. Dieses dene steht aber zu de in demselben verhältnifs wie pone*) zu post oder pos, inferne, superne zu infer-, super, mögen dergleichen formen nun adverbia zu adj. der 2ten, oder, wie Pott will (II, 280), neutra von adj. der 3ten decl. sein. Was die bedeutung anlangt, so stimmt dazu genau deinde (eigentlich «von da herab»), worin de ebenfalls die folge bezeichnet, auch supra und infra werden ähnlich gebraucht (supra dixi = antea). Das -que kann hier nicht wohl das verallgemeinernde sein, welches sich nur an den relativ- oder interrogativstamm anhängt, wie in quis-que, qui-cun-que, ubi-que, sondern ganz eigentlich -que «und», welches den schlufs bezeichnet.

Auf dieselbe präposition de bezieht sich nun auch demum, eine superlativform, die sich auf das allerengste an primus von prae anschliefst, und das letzte zunächst als unterstes bezeichnet. Die grundbedeutung wäre demnach «zuletzt, endlich» (wie in immo, wenn Pott II, 287 recht hat, es von infimus, imus abzuleiten), wofür wir gerade den entgegengesetzten ausdruck brauchen «erst». Es steht insofern einem prīdem (von prae) gerade gegenüber.

Eine andre frage ist, ob de, wofür ich noch nirgends eine etymologische deutung gefunden habe, nicht vielleicht ursprünglich die folge, später erst das «von oben herab» bezeichnete, so dafs es auf die zweizahl zu beziehn wäre. Sanskr. dv geht zwar in der regel entweder in lat. du oder b**) über (duo, duellum; bis, bellum), indessen d erscheint in dis-, das man doch von sanskr. dvis- nicht trennen kann (vergl. discordia zwietracht, *διά, δίχα, διάνδιχα*). In diesem falle stände das demum dem pridem noch deutlicher entgegen, wie *δεύτερος, δεύτατος****) dem *πρότερος, πρῶτος*.

H. Ebel.

---

*) ich glaube pone im umbr. osk. pústin (C. A. b. 8. pústin slagim = pone finem(?)) wiederzuerkennen.

**) v wohl nur da, wo es sich schon auf gemeinsamem boden (vor der sprachtrennung) entwickelt hat, wie in viginti, *ϝείκοσι* = vinçati; auch ve = skr. vi- erklärt sich wohl aus dvi-.

***) stammt das *ευ* in *δεύτερος* aus dem *υ* in *δύο* mit gunirung und abwerfung des *ο* (= a) oder *ι*; oder ist das *ϝ* hinter *δ* verloren gegangen, und der form *δϝι* noch ein *ο* hintenangesetzt, also *δεύ-τερος* aus *δεο-* d. h. *δjo-* statt *δϝjo* auf dieselbe weise entstanden, wie nach Pott's (II, 319) vortrefflicher erklärung *εὖτε* aus *jότε* = *ὅτε*.? Für ersteres könnte man *φίλτερος, παλαίτερος* anführen (nur das guna bliebe ohne beispiel), für letzteres die einschiebung eines *-εσ-* in *σωφρονέστερος* u. ähnl.